

Salzburger Nachrichten

Töchterle: „Non satis pecuniae habere...“

29. Juli 2011 | 20:52 | | Alexander Purger |

Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle ist vermutlich der erste Altphilologe, der je in einer Bundesregierung saß. Ein Anlass für die Salzburger Nachrichten, um im Interview mit ihm unter anderem über Latein und Altgriechisch zu sprechen.



Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle, Bild: SN/APA/Pfarrhofer

SN: *Sie sind vor drei Monaten in die Politik gekommen. Hat man da als Altphilologe Startvorteile?*

Töchterle: Ja, ich glaube schon. Die klassische Bildung, wie sie mit einem großen Wort bezeichnet wird, nimmt ja generell ab. Dadurch hat der, der sie hat, und der sie so intensiv hat wie ich, weil ich das Fach eben studiert und über Jahrzehnte hinweg gelehrt habe, sicher Vorteile.

SN: *Inwiefern?*

Töchterle: Er kennt Welten, er kennt Argumente, er kennt Inhalte, die er nur erwähnen muss, und sie klingen für den Zuhörer neu und spannend, obwohl sie in Wahrheit alt und längst bekannt sind. Oder bekannt sein könnten, aber es nicht mehr sind.

SN: *Und das kommt bei den Zuhörern gut an?*

Töchterle: Ich wage zu behaupten, dass es einen Schimmer von neuem Humanismus gibt. Es gibt Leute, die ahnen: Da gäb's noch eine Welt, die für uns wichtig, bedeutend, spannend wäre. Das bemerke ich immer wieder, bei den unterschiedlichsten Anlässen und bei den verschiedensten Leuten.

SN: *Also es gibt eine Sehnsucht, die Sie als Altphilologe ein bisschen befriedigen können?*

Töchterle: Es ist eine Sehnsucht nach Fundierung, eine Begeisterung dafür, dass man Dinge schon vor 2000 Jahren gedacht hat, die man jetzt zum Teil mühsam wieder denkt. Das ist ja auch wirklich faszinierend: Durch die jahrhundertelange Filterung erhalten Gedanken eine Klarheit, die erstaunt. Beim deutschen Altphilologenkongress in Freiburg werde ich übrigens zu genau diesem Thema einen Vortrag halten.

SN: *Aber hat das nicht auch etwas Frustrierendes? Schopenhauer hat gesagt, wenn man die 2500 Jahre alten Historien von Herodot gelesen hat, weiß man alles über die Menschheit, weil sie hat sich seither nicht verändert.*

Töchterle: Ganz glaube ich Schopenhauer nicht. Wir wissen, er war ein großer Pessimist. Sicher, es gibt einige anthropologische Konstanten – Thukydides spricht von ihnen –, die sich kaum verändern. Andererseits hat sich unser Wertebewusstsein schon geändert: Ein Menschenschlächter wie Caesar wäre heute ein Schlächter, kein Held mehr.

SN: *Bei den antiken Klassikern kommt die Demokratie ganz schlecht weg: Pöbelherrschaft, Wegbereiterin der Tyrannis . . . Wie lesen Sie als Demokrat das?*

Töchterle: Der schlechte Leumund der Demokratie in der Antike hat mehrere Gründe. Erstens hat sie gerade dort, wo sie erfunden wurde – in Athen –, relativ rasch ihren Bogen überspannt. Und zweitens sind vor allem Schriften von Aristokraten überliefert, und die sind per se eben nicht demokratiefreundlich.

Demokratie ist immer und unausweichlich auch ein Konfliktmodell. Sie ist eine Verfassung, bei der diskutiert werden muss und bei der ein Kompromiss erzielt werden muss. Streit und Kompromisse mögen die Leute aber nicht. Sie wollen klare Lösungen und Harmonie. Deswegen ist Demokratie mitunter so mühsam. Aber sie lohnt sich.

SN: *Haben Sie einen antiken Lieblingsautor?*

Töchterle: Mehrere, aber auf die Schnelle fallen mir zwei ein: Ovid mit seiner unglaublichen Leichtigkeit, Eleganz und Witzigkeit. Und Seneca mit seiner Brillanz. Die ist beinahe unübertrefflich.

SN: *Lesen Sie im Original?*

Töchterle: Diese Werke muss man im Original lesen, um sie genießen zu können!

SN: *Wie gut können Sie Latein? Könnten Sie im Parlament eine lateinische Rede halten?*

Töchterle: Ja, könnte ich. Wenn auch bei Weitem nicht so gut wie einige meiner Kollegen. Denn leider habe ich relativ spät damit begonnen, lateinisch zu reden. Aber ich denke, ich könnte eine lateinische Rede halten, mit gelegentlicher Suche nach Worten . . .

SN: *Wie würde der erste Satz Ihrer Rede lauten?*

Töchterle: Sagen Sie mir ein Thema, dann probiere ich es.

SN: *Die Studiengebühren?*

Töchterle (lacht und denkt kurz nach): Vos omnes scitis nostras universitates non satis pecuniae habere. Ideo mihi placet hoc in consilio tributa censere.

SN: *Und die Übersetzung?*

Töchterle: Wie Ihr alle wisst, haben unsere Universitäten zu wenig Geld. Daher scheint es mir richtig zu sein, in dieser Sitzung Studiengebühren zu beantragen.

SN: *Verstehen Sie eigentlich, warum Latein in der Schule ein derartiges Angstfach ist?*

Töchterle: Ja, das verstehe ich schon. Im 19. Jahrhundert hat man Latein zu einem Auslese- und Totschlagfach gemacht. Der Neuhumanismus Humboldts hatte an den Schulen das Altgriechische eingeführt, aber der Vormärz hat den neuhumanistischen Schwung rasch erstickt – durch Kontrolle und Disziplinierung, und dafür war Latein das ideale Fach. Es ist als eine Art gymnasiales Folterinstrument missbraucht worden. Dieses Odium ist ihm bis Mitte des 20. Jahrhunderts angehangen.

SN: *Und jetzt?*

Töchterle: Jetzt haben wir es geschafft, aus dem Fach ein lustvolles, spannendes, schönes Fach zu machen, das es ja ist.